

# Wunschschloss

## SpeedwichtelOS -Sammlung für den Harry Potter

### Wichtelzirkel

Von Lily\_Toyama

## Kapitel 3: [HG] Hochzeit

*Es gibt nichts Schöneres, als geliebt zu werden, geliebt um seiner selbst willen oder vielmehr trotz seiner selbst.*

„Was bist du für ein Freund?“ Das Geräusch, das über Pansy Lippen kam, war eine Mischung aus Lachen und Seufzten. „Hast Sex auf der Hochzeit deines besten Freundes.“

„Erstens.“ hauchte Blaise gegen ihren Hals. „Nicht mit der Braut, also kann es ihm egal sein. Zweitens, noch haben wir keinen Sex und drittens bist du auch mit Draco befreundet.“ Er drückte sie fester gegen die Wand und küsste ihren Hals abwärts.

„Ich bin seine Exfreundin, das ist ein kleiner Unterschied.“ Sie zog ihn zu sich hoch und küsste ihn leidenschaftlich.

Er grinste nur und ersparte sich eine Antwort, denn die Luft brauchte er. Erst erwiderte er den Kuss, dann wanderten seine Lippen wieder abwärts, von ihrer Wange zu ihrem Ohrläppchen. Er hauchte leichte Küsse auf die Stelle hinter ihrem Ohr, denn er wusste, wie empfindlich sie an dieser Stelle war.

„Blaise.“ Pansys Hände wanderten zu seinem Hosenbund, doch ergriff er ihre Hände und drückte sie ebenfalls an die Wand, bevor sie seine Hose öffnen konnte. Jetzt würde er erst einmal sie verwöhnen, denn auch wenn sie sagte, es würde ihr nichts ausmachen, dass Draco heute heiratete, Blaise wusste es besser. Pansy war nicht mehr in ihn verliebt, aber langjährige Beziehungen ließen immer Spuren zurück, auch wenn man sie nicht wahr haben wollte.

Seine Lippen wanderten weiter und saugten sich an ihrem Hals fest. „Du bist wunderschön.“ Er ließ ihre rechte Hand los, die sich sofort in seine Seite krallte. Ihre Augen waren geschlossen und sie stöhnte leise. Es erstaunte Blaise immer wieder, wie leicht man sie mit Küssen auf den Hals erregen konnte. Seine jetzt freie Hand wanderte nach hinten zu ihrem Kleid und er öffnete langsam den Reißverschluss.

„Kaninchen sind nichts gegen euch.“

Die beiden zuckten zusammen und als Blaise sich umdrehte sah er in Theodores grinsendes Gesicht.

„Was willst du?“ fragte Blaise genervt. Vielen wäre die Situation, in der sie erwischt worden waren, peinlich. Blaise aber nicht und schon gar nicht vor Theodore, immerhin hatten sie sich sieben Jahre lang einen Schlafsaal geteilt und Anklopfen hatte nicht

zur Tagesordnung gehört.

„Daphne schickt mich. Als Trauzeugen musste du in ungefähr fünfzehn Minuten eine Rede über das Brautpaar halten.“

„Das hatte ich vollkommen vergessen.“ Er schloss wieder Pansys Reißverschluss. „Es scheint als müsstet ihr das ganze Unterbrechen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“ Schon wieder diese Auswirkungen des Muggelkundeunterrichts.

„Hast du denn eine Rede?“ Pansy zupfte an ihren Haaren, um sie ungefähr in den Zustand zu versetzen, in dem sie gewesen waren, bevor sie in diesen Gang gegangen waren.

Theodore zog seinen Zauberstab aus seinem Umhang und reichte ihn ihr. Denn Pansy hatte ihren in ihrer Handtasche gelassen, die immer noch am Esstisch stand.

„Danke.“ Pansy flüsterte etwas und ihrer Haare verwandelte sich zurück in eine Hochsteckfrisur.

„So ungefähr.“ Blaise zuckte mit den Schultern. Reden war schon immer seine Stärke gewesen, ihm würde sicher etwas einfallen.

„Am besten du erwähnst, wie hübsch die Braut ist und ihren ruhigen und ausgeglichenen Charakter.“ riet ihm Theodore.

„Ruhig und ausgeglichen?“ Pansy lachte. „Das ist aber eine nette Umschreibung dafür, dass sie schlicht und ergreifend schüchtern und den Eltern hörig ist.“

„Es kann halt nicht jeder so eine große Klappe haben wie du.“ Blaise lächelte und küsste sie auf die Schläfe.

„Ich habe keine große Klappe.“ Pansy warf ihm einen Blick von der Seite zu. „Ich bin nur Selbstbewusst. Aber lass lieber die Party- und Sexgeschichten weg. Ich wüsste nicht, für wen es am peinlichsten wäre, für die Braut, ihre Mutter oder ihre Schwiegermutter.“

„Mrs Greengrass.“ Theodore kannte seine Schwiegermutter. „Ich glaube, die wird ohnmächtig, wenn sie das Wort Sex nur hört.“

„Damit droht sie doch andauernd.“ Pansy hatte Daphne während der Sommerferien des Öfteren besucht und kannte Mrs. Greengrass Eigenheiten. Besonders diese Momente waren es gewesen, die sie lernten, dankbar für ihre Mutter zu sein.

Sie unterbrachen ihr Gespräch, hatten sie doch fast den Festsaal erreicht und kurz darauf ließen sich Pansy und Theodore neben Daphne nieder.

„Das seid ihr ja.“ Daphne sah kurz hoch und lächelte, danach fixierte sie wieder Theodores Weinglas. „Wenn ich nicht schwanger wäre, ich würde mich hemmungslos betrinken.“ Trotz des dicken Bauches – oder vielleicht gerade wegen dem – ihrer geschwollenen Füße und des missmutigen Ausdrucks auf ihrem Gesicht, war Daphne für Pansy immer noch eine der schönsten Frauen der Welt, genau wie ihre Schwester Astoria. Früher hatte es Pansys Selbstbewusstsein zerstört, dass Draco eine so schöne Frau statt ihrer heiratete, doch jetzt hatte sie Blaise und der war ihr viel mehr wert als Draco. Sie konnte so sein wie sie war, weil Blaise sie sah.

„Das würde dir auch nichts bringen“, sagte Theodore leicht genervt, diese Diskussion hatte er schon öfters mitgemacht.

„Sie ist doch noch ein Kind.“

„Sie ist siebzehn und damit erwachsen.“

„Als wäre das ihre Entscheidung gewesen.“

„Sie ist in Draco verknallt.“ mischte sich Pansy ein. „Sie schaut ihn an, wie ich ihn damals angeschaut habe. Er hat einen bestimmten Charme“, fügte sie auf Daphnes zweifelnden Blick hinzu.

„Ja, den eines Waschlappens.“ Daphne verschränkte die Arme.

„Daphi.“ Theodores Stimme war tadelnd. „Sag so was nicht, es ist seine Hochzeit. Das gehört sich nicht.“

Daphne verdrehte die Augen. „Heirate nie einen Korintenkacker, der dir Widerworte gibt, das wird nach der Hochzeit noch viel schlimmer.“

Pansy lachte leicht und sah zu Blaise rüber, der sich mit Draco unterhielt. Nein, er war sicher kein Besserwisser, doch in Widerworte geben übertrumpfte er Theodore um Längen. Und doch, sie war sich sicher, dass sie ihn und keinen anderen wollte. Die Hochzeit und auch Kinder konnten warten. Sie waren zweiundzwanzig und hatten das Leben noch vor sich, nicht wissend, was die Zukunft bringen würde. „Ich werde es mir merken.“ Doch eins war klar, in dieser Zukunft gab es ein *wir*.